

Schwirrhölzer – Töne aus der Luft

Jost Auler

Aus der Ethnologie, seltener auch aus archäologischem Kontext (Abb. 1), sind flache, lanzettförmige Instrumente bekannt, die an einer Schnur befestigt und um den Kopf geschwungen oder gewirbelt Laute erzeugen. Dabei handelt es sich um Aerophone. Dies sind Musikinstrumente, bei denen der Klang durch direkte Schwingungsanregung der Luft erzeugt wird. Bei diesen auch Luftklinger genannten Instrumenten wird die schwingende Luft nicht durch das Instrument begrenzt wie dies etwa bei Blasinstrumenten der Fall ist. Erzeugt wird ein auf- und abschwellender, sehr charakteristischer und brummender bzw. surrender Laut von ca. 80 Hz. Dieser ist u. a. abhängig von der Länge der Schnur, der Form des Artefaktes und der Schnelligkeit der Drehung. Er entsteht, weil das Schwirrblatt sich selbst in Drehung versetzt und die Schnur ver-

drillt. Bei diesem Prozess entstehen Wirbel, deren Druckvariationen den Ton erzeugen. Ob die am Instrument angebrachten Verzierungen, zumeist Kerben und Schnitte, Einfluss auf die Tonerzeugung haben, ist bisher nicht erforscht.

Die Deutung als Instrumente geht auf den französischen Prähistoriker Denis Peyrony 1930 zurück. Der Terminus Schwirrgerät stammt vom Hamburger Forscher Alfred Rust aus dem Jahr 1943. Er stellte die Fundgattung der Schwirrhölzer in einen kulturellen Zusammenhang.

Swirrhölzer sind von allen Kontinenten bekannt und gehören zu den ältesten Musikinstrumenten bzw. Kommunikationsmitteln der Menschheit. Sie sind vornehmlich aus Holz, aber auch Knochen, Geweih oder Elfenbein gefertigt. In unseren Breiten sind aus älteren Epochen ausschließlich Beispiele aus Knochen überliefert, was allerdings mit der generell schlechten Erhaltung von hölzernen Artefakten zusammenhängen kann.

Archäologische Funde, die als Schwirrhölzer interpretiert werden, sind vor allem aus Nord- und Westeuropa bekannt. Auch aus Deutschland lassen sich einige Belege anführen. Dabei handelt es sich ausschließlich um Baggerfunde, die nicht präzise datiert sind. Solche Stücke wurden früher als Fischschuppenmesser, Felllöser oder Netzstricker bezeichnet. Die Fundstücke sind zwischen knapp 13 cm und 21 cm lang. Die ältesten Stücke stammen aus der Altsteinzeit. Als Beispiele seien spätpaläolithische Artefakte aus dem Stellmoor bei Ahrensburg genannt. Stellvertretend für diese seltenen Artefakte sei hier kurz der mit Ornamenten versehene Schwirrer von Havelsee-Pritzerbe im Lkr. Potsdam-Mittelmark im Land Brandenburg vorgestellt (Abb. 1). Er wurde 1903 beim Abbau der nacheiszeitlichen Tonlagerstätten an der Havel gefunden und datiert potenziell in die mittlere Steinzeit, genauer in die Klimaphase des Boreals. Es ist aus Knochen gearbeitet und seine Länge beträgt 12,8 cm, die Breite 2,2 cm. Das flache Stück (Dicke 0,6 cm) läuft an beiden Enden spitz zu. Die Oberfläche ist poliert und auf der Ober- und der Unterseite mit einem symmetrischen Punktmuster unterschiedlicher Intensität verziert. An einem Ende befindet sich ein doppelkonisches Bohrloch, an dem einst die Schnur zum Schwingen befestigt war. Solch faszinierende Artefakte sind ideale Objekte, mit denen man bei Kindern und Jugendlichen das

1 Havelsee-Pritzerbe, Lkr. Potsdam-Mittelmark. Schwirrgerät mit Punktverzierung. a Oberseite; b Unterseite.



a



b

2 Dormagen. Prähistorisches und modernes Werkzeug: Silexklingen und Sandsteinschmirgel, Eisensäge und -feile.



Interesse am Fach Archäologie wecken kann. Dies ist für die Stadt-, Kreis- und Landesarchäologien wichtig, um Akzeptanz, Verständnis und Unterstützung nachhaltig sicherzustellen. In diesem Sinne verstand sich auch ein Workshop, der den Nachbau solcher Schwirrhölzer zum Thema hatte. Die Aktion fand in den NRW-Schulferien 2015 im Rahmen einer Stadtranderholung in Dormagen statt und wurde vom Städtischen Jugendamt unterstützt. Sie stand unter der fachmännischen Anleitung eines Archäologen.

Zur Fertigung einer Nachbildung eines solchen Brummers aus Holz unter Verwendung prähistorischer Gerätschaften benötigt man einen gerade gewachsenen, relativ frischen Ast, der mittels frisch geschlagener Feuersteinklingen bzw. -abschlägen zu einem etwa 0,6 cm dicken Brettchen abgearbeitet wird. Mit den gleichen Werkzeugen bringt man das Brettchen in eine langovale Form mit linsenförmigem Körper. Dabei ist ein handtellergroßes, grobkörniges Sandsteinbruchstück zum Abrunden der Kanten hilfreich. Unter Zuhilfenahme eines Bohrers aus Silex wird nun an einem Ende, etwa 1 cm vom Rand entfernt, eine doppelkonische Bohrung angebracht, durch die später eine 0,3 cm dicke und bis zu 2 m lange reißfeste Leder- oder geflochtene (keine gedrehte!) Hanfschnur befestigt wird. Anschließend wird das Objekt mit dem Sandstein glatt geschmirgelt. Mit Flintklingen kann nun das Artefakt in Kerbtechnik (Materialentnahme) verziert werden. Auch mittels Stichel und Holz- oder Geweihschlägel lassen sich Vertiefungen (Materialkomprimierung) in Schlagtechnik anbringen (Abb. 2).

Will man einen solchen Geräuschemacher mit modernem Werkzeug fertigen, so kommen Säge, Hobel, Messer, Cutter, Feile, Bohrmaschine und Schmirgelpapier zum Einsatz oder gar elektrisch betriebene Geräte wie Schwingschleifer. Zuletzt werden die Objekte mit Leinölfirnis eingerieben. Im Rahmen unserer Aktion kamen sowohl Nachbildungen antiker als auch moderne Werkzeuge zum Einsatz; den Kindern wurde tatkräftig durch Betreuer geholfen. Etwa dreieinhalb Stunden dauerte es, bis die Schwirren fertig waren.

Mit dem Nachbau hölzerner Wirbelaerophone konnten die jungen Kursteilnehmer (Abb. 3) eine Reise in die Vergangenheit machen und Interesse an der Historie „unter unseren Füßen“ gewinnen. Die Kinder wurden zudem an einfache handwerkliche Arbeiten herangeführt und lernten, Naturmaterialien mit allen Sinnen zu begreifen. Ergebnisse waren außergewöhnliche Instrumente mit einem recht eigenen Klang (Abb. 4).

Wir danken Dr. Birgit Gehlen, Köln, und Dr. Bernhard Gramsch, Potsdam, für weiterführende Hinweise und unserer Tochter Neeske für die praktische Hilfe bei der Arbeit mit den Kindern. Finanzielle Unterstützung gewährte uns die Stadt Dormagen.



Literatur

B. Gramsch, Spätpaläolithische und mesolithische Baggerfunde aus der Wublitzrinne nordwestlich Potsdam. Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte 3, 1964, 8–23. – B. Gramsch, Das Mesolithikum im Flachland zwischen Elbe und Oder. Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte 7, 1973, bes. 38–39; Abb. 27; 90, Fundliste IX. – F. Seeberger, Steinzeit selbst erleben! Waffen, Schmuck und Instrumente – nachgebaut und ausprobiert (Stuttgart 2002) bes. 69. – R. Stimming, Die Ancycluszeit in der märkischen Havelgegend. Archiv für Anthropologie N. F. 21, 1928, 109–121, Abb. 141, 141a. – O. Zerries, Das Schwirrhölz. Untersuchungen über die Verbreitung und Bedeutung der Schwirren im Kult. Stuttgart 1942 (Nachdruck New York/London 1968).

Abbildungsnachweis

1 Kreismuseum Genthin. – 2–4 J. Auler, Dormagen.

3 Dormagen. Kinder fertigen unter sachkundiger Anleitung Schwirrhölzer.

4 Dormagen. Die fertigen Instrumente mit Verzierungen: Ornamente, Buchstaben, Blumen und Darstellungen einer Ameise und einer altsteinzeitlichen Feuerstelle.